

Carl Heinrich RENKEN

geb. 31.3.1893 Sandel

gest. 12.11.1954 Wilhelmshaven

Kaufmann, Oberbürgermeister

luth.

(BLO IV, Aurich 2007, S. 355 - 357)

Carl Renken wurde als Sohn der Eheleute Carl Friedrich Renken und seiner Frau Motje Friederike geb. Friedrichs im jeveländischen Sandel geboren. Noch vor dem Ersten Weltkrieg übersiedelte die Familie ins nahegelegene Rüstringen, wo sie ein Gasthaus betrieb. Die Stadt Rüstringen bildete eine Vorstadt des preußischen Wilhelms-haven, gehörte allerdings zum Großherzogtum Oldenburg. Geprägt wurde sie von den hier lebenden Arbeitern der kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven. Vor dem Ersten Weltkrieg und in der Weimarer Republik war Rüstringen eine Hochburg der SPD. Carl Renken entschloß sich nach dem Besuch der Volksschule und der Handelsschule zu einer Ausbildung zum Verwaltungsbeamten in seiner Heimatstadt Rüstringen.



Carl Renken (Quelle: Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft)

Im Oktober 1914 heiratete er Paula Prüfer. Der einzige Sohn, Carl Heinz, wurde am 15. Februar 1915 geboren. Unterdessen war Renken zur Armee eingezogen worden. Seinen Kriegsdienst absolvierte er auf dem Balkan. Als Auszeichnung erhielt Renken die Bulgarische Erinnerungsmedaille 1915/18 und die Ungarische Kriegserinnerungsmedaille mit Schwertern. Renken war an einer Front eingesetzt, die im Sommer 1918 schneller zusammenbrach als die Westfront. Das Trauma der Niederlage prägte ihn wie viele andere Kriegsteilnehmer und machte ihn empfänglich für die sogenannte Dolchstoßlegende, die Überzeugung also, daß nicht das Heer schuld an der deutschen Niederlage gewesen sei, sondern die Zivilbevölkerung, besonders Linke und Sozialdemokraten, die den Militärs in den Rücken gefallen seien.

In die Heimat zurückgekehrt, arbeitete Renken zunächst wieder in der Rüstringer Stadtverwaltung. Bis zum Sekretär aufgestiegen, quittierte er im Oktober 1919 den Staatsdienst. Obwohl die genauen Gründe für diesen Schritt nicht überliefert sind, muß von politischen Motiven ausgegangen werden. Renken wollte offenbar nicht unter einem demokratischen Regime im Staatsdienst weiter arbeiten. Er baute eine Teehandelsfirma in Rüstringen auf. Nach dem Scheitern einer eigenen Parteigründung schloß er sich im Herbst 1930 der NSDAP an. Diese Mitgliedschaft wurde zur Basis einer politischen Karriere, die ihn 1937 in das Amt des Oberbürgermeisters der Stadt Emden führen sollte.

Am 22. Juni 1933 wurde Renken nach der Amtsenthebung des demokratischen Wilhelmshavener Oberbürgermeisters Emil Bartelt in dessen Funktion eingesetzt. Allerdings war seine Tätigkeit in Wilhelmshaven von Konflikten mit den dortigen NS-Größen und mit seinem Rüstringer Amtskollegen Gustav Nutzhorn geprägt. Als im April 1937 die preußische Stadt Wilhelmshaven und die oldenburgische Stadt Rüstringen nach den Bestimmungen des Groß-Hamburg-Gesetzes zusammengelegt wurden, nutzte die Leitung des Gaus Weser-Ems die Situation zur Trennung der Streithähne. Gustav Nutzhorn wurde als Oberbürgermeister entlassen. Als erster Oberbürgermeister der neuen Stadt Wilhelmshaven,

die nunmehr zum Freistaat Oldenburg gehörte, fungierte der bisherige Delmenhorster Oberbürgermeister Wilhelm Müller. Dessen Stuhl besetzte der seit November 1933 in Emden als Oberbürgermeister amtierende Hermann Maas, für den am 1. September 1937 Carl Renken Oberbürgermeister von Emden wurde. Die treibende Kraft hinter diesen Ernennungen war der Leiter des NS-Gaus Weser-Ems, Carl Röver, der sich dabei der Unterstützung von Viktor Lutze, dem SA-Führer und Oberpräsidenten der preußischen Provinz Hannover, versichern konnte.

Die Verwaltung der Stadt Emden wurde erst kurz vor der Amtseinsetzung von der Ernennung ihres neuen Oberbürgermeisters Carl Renken informiert. Dieser verwaltete sein Amt in nationalsozialistischer Manier. Dabei tat er sich besonders durch antijüdische Aktionen hervor. So suchte er mit Hilfe rigoroser Eintreibung von Kanalgebühren jüdische Grundbesitzer von ihren Grundstücken zu vertreiben. Gegenüber seinen Untergebenen praktizierte er einen autoritären Führungsstil durch verschiedene Reglementierungen wie Gebrauch des Telefons bis hin zu Anordnungen zum Briefverkehr. Diese teilweise minutiösen Verfügungen zeigen an, daß Renkens Machtposition nicht besonders gesichert war.

Wenn Röver gehofft hatte, mit seinen Amtseinsetzungen die Ruhe innerhalb des Gefüges der NSDAP seines Gaus wiederhergestellt zu haben, so täuschte er sich. Renken geriet auch in Emden bald mit der örtlichen NS-Kreisleitung aneinander. Darüber hinaus kam es zum Konflikt mit der SS, wobei eine angebliche Freimaurerlogen-Mitgliedschaft Renkens eine wichtige Rolle spielte. Solange Carl Röver seine schützende Hand über den Emdener Oberbürgermeister hielt, war dessen Position relativ sicher. Nach Rövers unter ungeklärten Umständen erfolgtem Tode im Sommer 1942 wendete sich das Blatt. Rövers Amtsnachfolger Paul Wegener drohte Renken unverhüllt mit Konsequenzen, falls er sich der Partei nicht unterordnete. Im Machtkampf innerhalb der NS-Größen und den Trägern der Staatsverwaltung hatte der Emdener Oberbürgermeister offensichtlich den Kürzeren gezogen.

Am Ende des Zweiten Weltkrieg unterschrieb Carl Renken einen Durchhaltebefehl an die Bewohner der zur Festung erklärten Stadt Emden. Allerdings übergab er die Stadt widerstandslos an die anrückenden kanadischen und polnischen Einheiten am 6. Mai 1945. Zehn Tage später wurde Renken von der britischen Militärregierung seines Amtes enthoben. Er ließ sich in Bohlenbergerfeld bei Varel nieder. Nach einem langen Entnazifizierungsverfahren erreichte er im Sommer 1949 die Wiederzulassung zu Ämtern in der Verwaltung. Er strebte eine Einstellung in die Emdener Stadtverwaltung an, da er aufgrund seiner bis 1949 befristeten Ernennung zum Oberbürgermeister der Stadt Emden einen Rechtsanspruch auf eine Weiterbeschäftigung behauptete. Den daraus resultierenden Prozeß gegen die Stadt Emden gewann Renken am 20. Oktober 1953 vor dem Landesverwaltungsgericht Oldenburg. Ein Jahr später, am 12. November 1954 verstarb Carl Renken an den Folgen eines Krebsleidens in Wilhelmshaven. Mit seinem Tode endeten die juristischen Auseinandersetzungen mit der Stadt Emden nicht. Nun klagte seine zweite Ehefrau Anneliese, geborene Zschoche, die Renken 1951 geheiratet hatte, auf Gewährung von Witwenpension nach dem Beamtenrecht. Wiederum mußte Emden eine Niederlage einstecken. Mit der Begründung, daß das Beamtenverhältnis Renkens 1945 nicht erloschen sei, stützte das Landesverwaltungsgericht den Rechtsstandpunkt der Witwe.

Quellen: StAA, Rep. 16/1, Nr. 758-761 (Personalakten Emden); Rep. 16/1, Nr. 2992 (Personalakte); StadtA Emden (Personalakte).

Literatur: Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg, hrsg. von Hans F r i e d l u. a., Oldenburg 1992, S. 591–592 (Theodor M u h r k e n) (Portr.); Herbert K o l b e, Als alles von vorne begann, Emden 1985, S. 24.

Porträt: Photographien in der Landschaftsbibliothek, Aurich.

Rolf Uphoff